

	C. DRITTER TEIL – Konsequenzen der Methode
	B. ZWEITER TEIL – Methodische Ausführungen
	A. ERSTER TEIL – Prinzipien und Elemente

So kann auch konkret die Reihenfolge der Texteinheiten, der Gedankenform entsprechend, rückwärts meditiert werden. Die höchste Herausforderung stellt in dieser Hinsicht die ganze *Philosophie der Freiheit* dar. Wenn es gelingt, sie rückwärts, also vom Ende zum Anfang zu meditieren, und zwar der Form und nicht dem Inhalte nach, dann wird man auch das Erlebnis haben können, daß man die Gedankenform selbst geschaffen und so mit ihr eins geworden ist, daß dieses Einswerden als ein unmittelbares Gespräch mit dem Autor selbst erlebt wird.

So wird der Meditierende aufgrund der meditativen Arbeit schließlich in überzeugender Weise den wahren Sinn des Begriffs »Schema« erfassen können, wie er von Rudolf Steiner gemeint war. Ein Schema, das nach den Wesensgliedern des Menschen und nach den Ebenen des Daseins komponiert ist, und nicht eine Konstruktion des logischen Denkens darstellt, kann eine allmähliche Umwandlung des logischen Denkens ins Herz-Denken bewirken, im Sinne der schon zitierten Äußerung Rudolf Steiners: »Das ist ein Schema, das vielsagend ist. Es ist aber nicht bloß ein Schema, sondern eine wirkende Kraft.« (Beiträge Nr. 81.)

* *
*

IV
III
II
I

III. GEDANKENERLEBEN

Es handelt sich nicht allein um das Erkennen dessen, was in einem solchen Gedanken liegt, sondern um das Erleben.

Rudolf Steiner

1. Das Erleben der Gedankenformen

Die Formen der lebendigen Gedanken wahrzunehmen und anzuschauen ist die erste Stufe auf dem Weg, das Herz-Denken von dem gewöhnlichen Denken unterscheiden zu lernen. Bei dieser Anschauung wird der Denker eine so lebendige Denktätigkeit entfalten, daß er durch das willenhafte Herz-Denken lebendige Gedankenformen in sich selbst erzeugt, ohne jedoch auch schon zugleich das *Leben* dieser Gedanken wahrzunehmen. Er erreicht zwar die Anschauung des Gedankens, aber nur als statische, bildhafte Idee (Gedankenform); er erlebt noch nicht das Lebendige solcher Gedanken, die dynamische lebende Idee (*eidōs*). Das Lebendige der Gedanken wird dem Denker erst dann bewußt, wenn er die Qualitäten der vier Ebenen nicht bloß von außen betrachtet, sondern versucht, in die Intervalle zwischen den Ebenen qualitativ, gefühlsmäßig einzudringen – ohne jedoch die schon gewonnene Übersicht der Gedankenform aus dem Auge zu verlieren. Erst in diesen Intervallen, also innerhalb des Gedankenorganismus, wird der Denker dieses ganz neue Erlebnis erreichen können. Er wird erleben, wie das »Energieniveau« eines Gedankens von Ebene zu Ebene sich bewegt (Steigerung); wie der Gedanke sich in sich selbst bewegt (Umstülpung); wie der Gedanke auf jeder Ebene seine inneren und seine äußeren Seiten offenbart (Polarität); wie das Leben des Gedankens in regelmäßigen Wellen wogt, ähnlich einem Denk-Atem oder Denk-Pulsschlag (Rhythmus). Wenn der Denker sich nun in das Gedankenleben eingelebt hat, ist er fortgeschritten auf dem Wege von der gestaltenden Wirkung der Geister der Form (griech. *exousiai*) zu der belebenden Wirkung der Geister der Bewegung (griech. *dynamis*): Die Gedanken, die er zunächst als Bild, als Bild-Form, anschaute, sind nun *dynamisch*, lebendig geworden, sie sind in ihm selbst lebendig geworden.